

# Laibacher Zeitung.



Verkaufspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Wilhelm Prokopp den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Ruhestandes Karl Nahlik den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Rasala» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Mai d. J. dem Rechnungsrathe im Handelsministerium Moriz Fettel das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. dem Sectionsrath im Eisenbahnministerium Adolf Doppler den Titel und Charakter eines Ministerialrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.  
Guttenberg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Mai d. J. den Privatdocenten Dr. Alexander Vladimir von Tzerlowski zum außerordentlichen Professor der politischen Oekonomie an der Universität in Krasau allergnädigst zu ernennen geruht.  
Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Mai d. J. dem Kaufmann und Beisitzer des Handels senates bei dem Landesgerichte Ladislauš Gubrynowicz tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 7. Mai 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Feuilleton.

### \* Die Legende von der heiligen Elisabeth.

Dratorium von Franz Liszt.

Aufgeführt von der philharmonischen Gesellschaft am 2. Mai 1897.

#### II.

Die Bedeutung Liszts als Künstler und Mensch ist von berufener Feder in so gründlicher Weise dargestellt worden, dass es unnötig erscheint, Schilderungen zu ergänzen, die die Größe des genialen Mannes trotz des Widerspruches hässlicher Widersacher in hellstem Lichte erstrahlen lassen. Er ist eine der glänzendsten Erscheinungen unseres Jahrhunderts, der Träger des Gedankens der Programmmusik, er ist einer der Hauptvertreter der neudeutschen Richtung, denn seine Tondichtungen weisen Universalität, die Freiheit von den Fesseln des Althergebrachten auf, sie entbeden der Tonkunst ein neues, schier unermessliches Feld neuer Ausdrucksformen und gleich dem großen Meister Wagner ist er der unermüdlichste und begeisterte Vorkämpfer einer neuen Kunst.

Wir empfehlen übrigens allen, die näher in die Lebensgeschichte des großen Menschen und Künstlers eintreten wollen, die begeistert geschriebene umfassende Biographie «Franz Liszt als Künstler und Mensch» von A. Hamann.

Es ist bekannt, mit welcher Hingabe er sich der Werke von Berlioz, Schubert, Schumann, Wagner u. a. angenommen hat, wie es seinem Feuereifer gelungen ist, diese Aufführungen zu ermöglichen. Wir wollen an dieser Stelle nur den Ausspruch Richard Wagners an der Spitze der Aufführung der «Nibelungen» wiedergeben, der klar darthut, was Liszt dem großen Meister, was er der deutschen Kunst gewesen: «Hier ist derjenige, der mir zuerst den Glauben an meine Sache entgegen-

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 8. Mai.

Die Erklärungen, mit welchen in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Badeni den Anträgen auf Erhebung der Ministeranklage entgegentrat, finden in einer Reihe von hiesigen Blättern zustimmende Würdigung. Das «Fremdenblatt» führt aus, dass es dem Herrn Ministerpräsidenten nicht schwer fallen konnte, die Schwäche der juristischen Begründung, welche diesen Anträgen zugrunde gelegt wurde, nachzuweisen. Vor allem — sagt das genannte Blatt — führte Graf Badeni die lange Reihe der Sprachenverordnungen an, die schon vor ihm, zum Theile von verfassungstreuen Cabinetten, ohne die geringste Anfechtung erlassen worden sind. Graf Badeni berief sich überdies auf das selbständige Verordnungsrecht der Regierung, das ihr durch die Verfassung selbst anvertraut ist und das sie ermächtigt, innerhalb ihres Wirkungskreises auf Grund der Gesetze solche Verordnungen zu erlassen. Nur wo die Kompetenz der Legislative beginnt, hört ihr Verfügungsrecht auf. Die Reichsverfassung hat sich jedoch die Bestimmung über die Sprachen, bei den Behörden durchaus nicht vorbehalten. Graf Badeni entwickelte sodann aus der Geschichte der Gerichtsorganisation Böhmens, dass dort die beiden Sprachen stets bei Gericht zugelassen wurden, und bemerkte hinsichtlich der Zweisprachigkeit der Beamten, dass doch die Interessen der Bevölkerung jenen der Beamenschaft stets vorgehen müssten. Wenn gleich die Rede des Ministers seitens der deutschfortschrittlichen und der deutsch-nationalen Abgeordneten einen äußerst lebhaften Widerspruch erfahren hat, so blieb ihre juristische Begründung vollends unangefochten.

Man könne 1897 nicht eine andere Rechtsanschauung aufstellen, als in den Jahren 1869 (Sprachenverordnung für Galizien), 1870 (Dalmatien) und 1880 und 1886 (Böhmen). Das Blatt betont schließlich, dass die Sehnsucht nach der Regelung so weittragender

getragen hat, als noch keiner etwas von mir wusste; ohne ihn würde man heute vielleicht keine Note von mir kennen! Mit diesem Bekenntnis ehrte Wagner Liszt mehr, als es alle noch so umfangreichen Biographien zu thun vermögen.

Seine kunstschöpferische Eigenart zeigte Liszt in der bewundernswürdigen und nachahmungswürdigsten Art als Aesthetiker; in berückender Schönheit leuchtet besonders in seinem Briefwechsel der reine, hehre Genius des Meisters, dessen große That, die Errichtung des Beethoven-Denkmal in Bonn ermöglicht zu haben, ihm allein schon einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte sichert.

Es würde zu weit führen, wollten wir uns erschöpfend über die letzte Bestimmung Liszts, die Erneuerung der katholischen Kirchenmusik anzustreben, verbreiten; es erscheint jedoch von besonderer Wichtigkeit darauf hinzuweisen, da die Schlusschöre in der «Heiligen Elisabeth» schon auf diese neue kirchliche Tonkunst hindeuten, der sich Liszt in dem Dratorium «Christus» so bedeutungsvoll nähert. Während in dieser Schöpfung die alte Form des Dratoriums ganz verlassen wird, hat die Legende von der heiligen Elisabeth noch im ganzen und großen die Form des alten Dratoriums, hauptsächlich aber seine dramatische Herkunft, beibehalten. Allerdings wird das «menschlich Hohe, Edle, Große», das nach Thibaut das Dratorium zum Inhalte hat, hier in wirklich großer edler Form zum Ausdruck gebracht.

Die ideale Grammatik des Wagner'schen Stiles: Leit motive und Leit themen und alle Wunder der Tonalität, der engste Anschluss der Musik an die Handlung, die herrliche Instrumentation, die großartigen Tongemälde geben dem Werke ein durchaus eigenartiges Gepräge und bedeuten den Sieg der neuen deutschen Kunststrichtung auch im Dratorium. Eine Eigenthümlichkeit weist übrigens das Dratorium auf, die in

Fragen, wie es die nationalen sind, durch ein Gesetz, das jedem Theile sein Recht, aber auch nicht mehr als dieses verbürgt und von dem Wechsel politischen Wetters unabhängig macht, durch die Wahrnehmung der letzten Tage nur wesentlich gesteigert werden könne. Das dem allgemeinen Stimmrechte entsprossene Haus sollte berufen sein, neueren Anschauungen zu dienen, um das Parlament zu einem mächtigen Werkzeug moderner Socialpolitik zu machen. Dieser Wunsch könne aber nicht in Erfüllung gehen, so lange Sprachenkämpfe die Legislative zerrütten, nationale Gegensätze sie zerklüften und die Leidenschaften so aufschäumen, wie es vorgestern geschah. Er werde erst seine Bewirkung finden, wenn durch ein Sprachengesetz die Sprachenrechte der Stämme deutlich umfriedet werden, zum eigenen Schutze und zur Abwehr von fremden Gebieten.

Das «Vaterland» schreibt: Ministerpräsident Graf Badeni ergriff zuerst das Wort, um den Motivierungen dieser Anträge gegenüber die volle Legalität der Sprachenverordnungen nachzuweisen. Wir glauben, dass ihm dieser Nachweis vollständig gelungen ist.

Die «Reichswehr» constatirt, dass der Herr Ministerpräsident den Beweis in Betreff der Legalität der Sprachenverordnungen erbracht habe. Graf Badeni habe es bei der Berufung auf die Vergangenheit nicht bewenden lassen, um die Gesetzmäßigkeit der böhmischen Sprachenverordnung darzuthun, er habe auch den Beweis in der Sache selbst, in der Gegenwart erbracht. Das werde jeder Jurist zugeben müssen.

Das «Extrablatt» schreibt: Gewiss ist es dem Herrn Ministerpräsidenten gelungen, nachzuweisen, dass er mit seinen Sprachenverordnungen nur dem Beispiele gefolgt war, das ihm von zahlreichen vorausgegangenen, auch deutschen und liberalen Regierungen gegeben worden ist, dass sie somit weder ein Verfassungsbruch, noch formal ungesetzlich sind.

### Der türkisch-griechische Krieg.

Zur Vorgeschichte des Krieges und zur Haltung des gestürzten Ministeriums Delhannis berichtet man der «Münchener allgemeinen Zeitung»: «Jetzt erst wird

neuerer Zeit sehr häufig nachgeahmt worden ist; als Leit motive werden vielfach Kirchen- und Volkslieder verwendet. Das wichtigste Leitmotiv ist das «Elisabethmotiv», der Anfang eines wunderschönen katholischen Kirchenliedes aus dem sechzehnten Jahrhunderte. In zarten Klängen ertönt es in der Einleitung, leuchtet immer wieder beim Erscheinen der heiligen Elisabeth; es erscheint wieder im Rosenwunder und erklingt beim Tode der Heiligen in den verschiedensten rhythmischen Wandlungen. Ein zweites prächtiges Leitmotiv ist das ungarische Marschthema; als Trio des Kreuzrittermarsches wird ein herrliches altes Pilgerlied, im Abschiede der Armen und Elenden von ihrer Wohltäterin, ein Kirchenlied, verwendet.

Wir haben früher erwähnt, dass Liszt in der Benützung von Volksliedern zu Leitmotiven in der neuesten Zeit viele Nachahmer gefunden hat; ja Humperdinck, Böllner, Riengl, Goldmark u. a. wenden in ihren Opern statt der bei Wagner üblichen Leit motive sogar Leitlieder an, deutsche Volkslieder, die sofort die gewünschte Stimmung geben. Es haben daher die neuen Tondichter den Liszt'schen Gedanken aufgegriffen und erweitert: Sie bedienen sich des deutschen Volksliedes für ihre neue Kunst, sei's im Märchentone, sei's zu sentimentalen tragischen Wirkungen. Obgleich auf diesen Umstand noch niemand aufmerksam gemacht hat, glauben wir nicht zu irren, wenn wir Liszt als Urheber des genialen Gedankens der Einführung des volkstümlichen Leitmotivs ansehen. Edle Melodien, süßes Singen und Klingen prangen im köstlichsten Blüten schmucke in dem geistvollen Werke, das auch in den großartigen dramatischen Steigerungen unerreicht dasteht.

Bevor wir jedoch weiter in die musikalischen Tiefen der inhaltschweren Schöpfung dringen, fühlen wir uns verpflichtet, auch der Dichtung einige Worte zu widmen.



es in vollem Umfange bekannt, mit welcher Rücksichtslosigkeit und Selbstüberhebung Deljannis sich in letzter Zeit geberdet und wie vollständig er dabei doch die in einem großen Theile der europäischen Türkei, namentlich aber in Albanien vorherrschende, nichts weniger als griechenfreundliche Stimmung verkannt hat. Ein vor kurzem in London eingetroffener griechenfreundlicher Engländer, der Macedonien und Albanien jüngst wiederholt durchkreuzte, versichert, daß von einer Geneigtheit zum Anschlusse an Griechenland bei der Masse der Bevölkerung nicht die Rede sei. Albanesische Häuptlinge hätten ihn vielmehr ausdrücklich gebeten, in England offen zu erklären, daß sie unter Umständen dem Sultan 40.000 Mann zur Verfügung stellen würden. Deljannis hat also sich selbst getäuscht oder Europa zu täuschen gesucht, wenn er behauptete, daß man in jenen Theilen der europäischen Türkei nur auf das Signal warte, um mit Griechenland gemeinsame Sache zu machen. HOFFENTLICH erweist sein Nachfolger Ralli sich als einsichtiger. Durch Fortsetzung des Krieges könnte er sein Vaterland nur völlig zugrunde richten.

Nach einer aus Salonichi zugehenden Meldung wird dort allseits mit lebhafter Anerkennung constatirt, daß der Durchmarsch der türkischen Truppen, der Nebis, der Mustahfiz sowie auch der Baschi-Bozuz, durch Salonichi vom Anbeginne in voller Ordnung stattgefunden hat und keinerlei Ausschreitungen vorgekommen sind. Manche Banthäuser hatten anfänglich die Schließung ihrer Geschäfte während des Durchzuges der Streitkräfte nach dem Kriegsschauplatz in Erwägung gezogen, infolge der strengen Disciplin, die gegenwärtig in der türkischen Armee herrscht, hatten sie jedoch durchaus keinen Anlaß zu solchen Vorsichtsmaßregeln. Die Notabeln von Salonichi haben dem Ghazi Osman Pascha im Namen der Stadt den Dank für dieses tadellose Verhalten der Truppen ausgesprochen und ihn gebeten, diese Kundgebung dem Sultan zu übermitteln.

## Politische Uebersicht.

Salbach, 8. Mai

In der vorgestrigen Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses, welcher auch Handelsminister Freiherr v. Glanz beivohnte, wurde die Berathung über die Handelsconvention mit Bulgarien zu Ende geführt. An der Debatte theilnahmen die Abgeordneten Dr. Becker, R. v. Wysoki, Schwarz und R. v. Jedrzejowicz. Nach dem Schlussworte des Referenten Freiherrn v. Schwegel wurde die Convention genehmigt.

Das ungarische Magnatenhaus erledigte gestern nach Unterbreitung der Präsidial-Einläufe ohne Debatte die Tagesordnung, auf welcher unter anderem der Gesetzentwurf, betreffend den Handelsvertrag mit Bulgarien, sowie der Gesetzentwurf über die Deckung der Kosten für die Theilnahme Ungarns an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 und die Berichte des Ministerpräsidenten, betreffend das Botschaftsgebäude in St. Petersburg und das Gesandtschafts-Gebäude in Washington, standen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die im preussischen Abgeordnetenhaus erwartete Novelle zum Vereinsgesetze wird, wie die „Nationallib. Corr.“ mittheilt, außer der

Aufhebung des Verbotes der Verbindung politischer Vereine nur Einschränkungen der Theilnahme jugendlicher Personen an Versammlungen enthalten. Für die parlamentarische Behandlung der Vorlage kommt in Betracht, daß Artikel 29 der Verfassung abgeändert werden muß, der lautet: „Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.“ Zunächst darf ein solcher Gesetzentwurf, der eine Verfassungs-Änderung bezweckt, nicht gleichzeitig beiden Häusern des Landtages oder schon nach der ersten Abstimmung in dem einen Hause dem anderen zugehen; er darf an das andere Haus erst dann gelangen, wenn der Beschluß des einen Hauses feststeht. In jeder Kammer haben zwei Abstimmungen stattzufinden, bei denen die absolute Stimmenmehrheit genügt, zwischen denen aber ein Zeitraum von wenigstens einundzwanzig Tagen liegen muß. Damit liege auf der Hand, meint das genannte Blatt, daß die diesmalige Session des Abgeordnetenhauses nicht vor Pfingsten schließen, sondern in den Sommer hinein dauern werde.

Der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „P. C.“ schreibt aus Rom vom 4. Mai: Die in manchen Blättern ausgesprochene Vermuthung, daß sich die gegenseitigen Dispositionen zwischen dem Vatican und der italienischen Regierung in der jüngsten Zeit unfreundlicher gestaltet hätten, ist nicht zutreffend. Daß der Papst unterlassen hat, den König Humbert anlässlich dessen Errettung von dem Attentate zu beglückwünschen, kann durchaus nicht in diesem Sinne gedeutet werden. Es ist ein bis heute unerschütterter Grundsatz des heiligen Stuhles, die Anwesenheit des königlichen Hofes in Rom zu ignorieren und in keinerlei Beziehungen zum italienischen Monarchen zu treten. Papst Leo XIII. hat in Aeußerungen zu seiner Umgebung seiner Befriedigung über die Abwendung der Gefahr, die dem König Humbert gedroht hatte, kundgegeben, in irgend einer Form eine derartige Mittheilung an den König selbst gelangen zu lassen, war ihm jedoch infolge jenes Princips nicht möglich. Diesem Standpunkte wird man wohl in italienischen Regierungskreisen Rechnung tragen und es wurde in diesen Kreisen gewiß mit Befriedigung wahrgenommen, daß die meisten italienischen Bischöfe, darunter mehrere Cardinäle anlässlich der Errettung des Königs in den Kirchen Dankgebete veranstalten ließen und daß mehrere Bischöfe an den König Beglückwünschungs-Telegramme richteten. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß der ausdrückliche Anschluß der kirchentreuen Minorität im römischen Gemeinderathe an dessen Kundgebung für den König in vollem Einverständnisse mit dem Vatican erfolgt ist. Das Ministerium Rudini hat übrigens gerade in der jüngsten Zeit der Kirche gegenüber neuerdings jene Toleranz bekundet, von der es sich seit seinem Amtsantritte leiten läßt. Es wurde nämlich zu Ostern seitens der Behörde wieder zugelassen, daß Viaticum Personen, die durch Krankheit am Besuche der Kirche verhindert sind, in feierlicher Weise in ihre Wohnung zu bringen. Seit dem Jahre 1870 war es nämlich verboten, mit dem Viaticum in Form einer Procession durch die Straßen zu ziehen, und wiederholte Bemühungen seitens des Clerus, die Erlaubnis hierzu wieder zu erlangen, blieben bisher erfolglos. Gelegentlich der jüngsten Ostern erhoben nun die Be-

hörden keine Einwendung mehr dagegen, daß das Viaticum zu kranken Personen mit demselben kirchlichen Pompe, wie ehemals, gebracht wurde. Viele Gläubige schlossen sich den betreffenden kleinen Processionen an, ohne daß sich der mindeste Anstand ergeben hätte. Dieses Verhalten der Regierung wird im Vatican als ein neuer Beweis entgegenkommender Dispositionen gewürdigt.

Wie man aus Belgrad meldet, hat der kaiserliche Empfang, den König Alexander in Cetinje gefunden hat, in allen Kreisen der serbischen Hauptstadt den freudigsten Eindruck erzeugt. Die Presse aller Schattierungen sieht in der engen Freundschaft beider Herrscher eine Garantie dafür, daß die nationalen und Culturinteressen der Serben in Macedonien in Zukunft noch wirksamer als bisher geschützt werden dürften. Der Rückkehr des Königs nach Belgrad wird für die Mitte der nächsten Woche entgegengeesehen.

Wie man der „P. C.“ aus Constantinopel meldet, sind die Nachrichten, daß die letzte Audienz des deutschen Botschafters, Freiherrn von Saurma, beim Sultan eine Anregung bezüglich der Intervention der Mächte oder irgend eine sonstige mit dem griechisch-türkischen Kriege in Zusammenhang stehende Frage zum Gegenstande hatte, durchaus unrichtig.

Desgleichen sei es, wie des weiteren von dort gemeldet wird, ganz unzutreffend, daß die bulgarische Regierung dem Verlangen der Pforte, betreffend die Ausweisung der in Bulgarien lebenden griechischen Unterthanen, Folge gegeben habe. Das Sofianer Cabinet habe vielmehr dieses Verlangen mit einer durch den diplomatischen Agenten in Constantinopel, Dr. Markow, dem Großvezier überreichten Note in sehr freundschaftlicher, aber entschiedener Weise abgelehnt.

Ueber die letzten Ereignisse auf dem türkisch-griechischen Kriegsschauplatz schreibt das „Fremdenblatt“: Die türkische Kriegsführung läßt auch diesmal sehr viel zu wünschen übrig; nicht genug daran, daß es ihr wieder nicht gelang, dem geschlagenen Feinde auf den Fersen zu bleiben und dessen Auflösung bis zur Vernichtung zu steigern, hat sie es auch nicht verstanden, den völlig sich selbst überlassenen Obersten Smolenski bei Belestino zu umzingeln und zur Waffenstreckung zu zwingen; zwar mußte er zurückgehen, zwar äußerte er die Absicht, seine Feldgeschütze an die Panzerflotte abzugeben, was unverkennbar auf einen traurigen Zustand seiner Truppen schließen läßt, doch aber haben die Türken bisher Bolo, dessen Einnahme sie bereits mehrmals gemeldet hatten, nicht gewonnen, und Smolenski scheint ihnen auch noch entgegenzuweichen zu wollen. Wir betonten zwar schon, daß ihn der Rückzug nach Salmyros wohl in eine Mäufelsche Falle führen dürfte, das wird aber die Gestaltung des Kriegsschauplatzes bewirken und nicht das Geschick der türkischen Führung.

Wie man aus Brätoria berichtet, widerrief der dortige Volksraad das Einwanderungsgesetz, und zwar nicht, weil es eine Verletzung der Convention sei, sondern weil es den umgebenen Staaten und Colonien mißfällig sei. Der Beschluß entspricht einem Schreiben der Regierung an den Volksraad.

## Ihre Schuld.

Eine Erzählung aus Toscana. — Berechtigte Bearbeitung nach Quida von E. Bismar.

(14. Fortsetzung.)

Die Menge hinter der Barriere stand wie ein Mann gegen die Angeklagte. Sie war schön, das war wahr; doch in welchem Maße stand sie dort so stumm und stolz wie eine beleidigte Königin? Das Publicum war empört darüber, da es darin eine Mißachtung seiner selbst erkannte.

Es war bereits spät am Nachmittage, als der Pretore sich seufzend gestand, daß er das Mädchen unter keinem stichhaltigen Vorwande zu retten vermochte. Daß sie die That leugnete, konnte nicht in Betracht kommen, da sämtliche Zeugen einstimmig zu ihrem Nachtheil ausgesagt hatten.

Selbst ihre eigene Herrin, Donna Rosa, die in ihrem großgeblühten, wollenen Sonntagkleide finster und wortkarg auf der Zeugenbank saß, hatte in ihrer Aussage nur den außerordentlichen Dünkel des Mädchens, ihre Eitelkeit, ihren Mangel an Dankbarkeit und ihre stete Ueberhebung betont. Voll tiefen Bedauerns gab der Pretore daher die Hoffnung auf. Aus dem Chöre laut schwähernder, anklagender Zeugenstimmen gieng eins nur allzuklar hervor: ihre Schuld.

In Tönen des Mitleides und Schmerzes erhob er schließlich seine Stimme, um zu verkünden, daß die Angeklagte ins Gefängnis abzuführen sei, um dort ihres Endurtheiles zu harren.

Umilta, die vier tödtlich lange Stunden hochaufgerichtet wie eine der Pinien daheim dagestanden

hatte, sank bei dieser Verkündigung jäh zu Boden, wie der Baum auf den letzten Aestreich fällt.

Selbst Donna Rosa, eine so harte Frau sie sonst war, brach laut schluchzend zusammen.

«Lieber würde ich ihr meine eigenen Hochzeitsperlen gegeben haben!» schluchzte sie.

Auch Retta war bleich geworden. Das grausam triumphierende Leuchten ihrer Augen hatte sich in ein unstetes Flackern verwandelt.

Die beiden Polizisten hoben die leblose Gestalt auf und trugen sie fort. Sie gehörte jetzt dem Staate.

Wird in Italien der Verbrecher nicht auf frischer That betroffen, so kann er oft monatelang, und sei er der schwärzeste Schurke, bis zum Beginne der Untersuchung straflos umhergehen; in flagranti ertappt, läßt man ihn aber nicht mehr aus den Händen.

Die Perlen waren bei Umilta gefunden worden — folglich ward sie in Haft gehalten, bis es — vielleicht erst nach Monaten — den Herren des Gesetzes beliebte, definitiv über ihre Schuld oder Unschuld abzuurtheilen.

Heimlich, da sie sich einer solchen Schwachheit schämte, zog Signora Rosa ihre Börse und zahlte den Betrag für ein besonderes Zimmer für die Gefangene, da sich unter den vier eingekerkerten ein übel berücktes Frauenzimmer befand. Und, suchte Donna Rosa ihre Verschwendung vor dem eigenen Gewissen zu rechtfertigen, sie durfte keinesfalls zugeben, daß eine aus ihrem Hause Gemeinschaft mit verworfenen Personen habe, selbst in einer Gefängniszelle nicht.

Umilta ward daher in einem kleinen Einzelraum

mit kaltem Steinboden, einer Britsche und kleinem vergittertem Fenster gebracht, durch dessen Eisenstäbe nur ein schmales, ach, so schmales Stückchen Himmels blau fast hohnvoll hindurchschimmerte.

Hier sollte sie nun den Tag des Gerichtes und den Urtheilspruch erwarten, was — dem Schicksale Schritte italienischer Gesetzeshandhabung gemäß — vor Weihnachten kaum zu erwarten war.

«Ist sie schuldlos, so laßt sie frei, und ist sie schuldig, so bestraft sie bald und macht, daß es vorüber ist!» äußerte Signora Rosa, in einem Gemisch von Wuth, Schmerz und Scham über die Unehre, die ihrem Hause widerfahren war.

Allein der Gerichtsdiener schüttelte sein graues Haupt:

«Das ist beim Gesetze nicht Mode!» sagte er. «Zum Rückruf dann mit eurem Gesetze! Dann ist es keinen Pfifferling wert!» räsionierte Donna Rosa mit flammenden Wangen.

Der andere zuckte die Achseln. Seit fünfzig Jahren war er ein Diener der Gesetzbarteit, und es stand ihm nicht zu, seines Brothebers Mängel zu kritisieren.

Die im tiefsten Innern erschütterte Donna Rosa fuhr mit Retta heim. Finster und schweigend saß sie neben dem Mädchen im Wagen, welcher ihnen auf der holperigen Landstraße alle Glieder zusammenrüttelte. Retta hatte lediglich ihr Recht gesucht — jawohl! — und Donna Rosa hatte das ihrige gethan, ihr dazu zu verhelfen — allein mit ihrem Wohlwollen für Retta war es für alle Zeit aus und vorbei.

(Fortsetzung folgt.)



## Tagesneuigkeiten.

— (Prinz Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orléans, Herzog von Nemours.) Auf fremder Erde starb der Herzog von Nemours, ein Prinz des Hauses von Orléans, der als Feldherr, Gelehrter und Kunstfreund eine glänzende Frankfurter war. Der Herzog von Nemours, den die jetzige Generation nur als das hervorragendste Mitglied der Herzogspartei in der französischen Akademie kannte, war 1822 als vierter Sohn des Königs Louis Philippe in Paris geboren worden. In der Armee machte Herzog Nemours raschen Weg. Er war schon im Alter von zwanzig Jahren Generalmajor und commandierte in Algier. Seine berühmteste Waffenthat war die Wagnahme der Smalah in Algerien. Später wurde er Generalgouverneur von Algerien. Beim Ausbruch der Februar-Revolution verließ er sein Commando und Gouvernament. Er ging nach England, von wo aus er in Flugschriften und Büchern das Kaiserreich angriff, als dieses sich etablierte. Sein berühmtestes Werk war „Les institutions militaires de la France“, das im Jahre 1867 erschien. Während des Kaiserthums lebte er mit seiner Frau, die eine Tochter des bourbonischen Prinzen Leopold von Salerno war, im Auslande. Als der deutsche Krieg ausbrach, bot er seine Dienste zuerst der kaiserlichen, dann der republikanischen Regierung an. Beide lehnten ab. Doch 1871 wurde er in die National-Versammlung gewählt und im selben Jahre in die Akademie — *côté des ducs* — aufgenommen. Er präsierte dem Kriegsgesichte über Bazaine und trat in die Armee der Republik wieder ein. 1879 wurde er seines Commandos enthoben und zum General-Inspector der Armee ernannt. 1883 mußte er wieder die Armee und 1886 wieder Frankreich verlassen, als Mitglied einer Familie, die einst regiert hatte. Aber als er gegen den Boulangerismus Stellung nahm und der Akademie das Millionengeld von Chantilly machte, ließen ihn die Republikaner noch einmal heimkehren. In Paris war er eine populäre Gestalt, gebildeter Kenner und Schätzer von Kunst und Wissenschaft. Sein Hineinschreiben wird namentlich auch in den Kreisen der französischen Akademie, zu deren hervorragendsten Mitgliedern der Herzog zählte, tiefe Trauer erwecken.

— (Wahlexzesse in Kroatien.) Das ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau meldet aus Agram: In der Provinz sind bereits mehrere Wahlexzesse vorgekommen. In Sissak excedierten die Wähler der coalitierten Opposition gegen Dr. Frank. In Ruša (Bezirk Horica) fiengen die Urwähler ihren Wahlmann ab, der früher oppositionell war und sich jetzt zu einer vom Regierungscandidaten einberufenen Wählerversammlung begeben wollte und sperrten ihn ein; derselbe konnte erst durch Intervention der Gendarmerie wieder befreit werden. Zwei Räubersführer wurden verhaftet und dem Gerichte übergeben. Infolge dieser Vorfälle wurde angeordnet, daß überallhin, wo Exzesse vorkommen, sofort Brachium entsendet werde und von der Bevölkerung allföglisch 2000 fl. als Voranschuss auf Kosten des Brachiums eingetrieben werden.

— (Die Beweglichkeit unseres Körpers.) Ein Mitarbeiter eines englischen Sportsblattes rechnet aus, daß die Knochen und Muskeln des menschlichen Körpers fähig wären, 1200 verschiedene Bewegungen auszuführen. Ein nervöser Mensch, so fügt er hinzu, der Radfahren lernt, führt in seinen ersten Unterrichtsstunden auf dem Zweirade diese sämtlichen 1200 Bewegungen aus, noch dazu in einer Anzahl von Variationen.

— (Eine Bühne mit zwei getrennten Zuschaueräumen.) Der Wahlspruch des Amerikaners und Engländer: „Zeit ist Geld!“ hat in ersterem Lande schon zu einer Neuordnung geführt, die bei öffentlichen Schauspielen eine größere Menge des Dargebotenen innerhalb einer gewissen Zeit ermöglichen soll. Der fündige Director einer Variété-Bühne in Newyork ist auf die Idee gekommen, seine Bühne, seine Bühnen mit zwei von einander getrennten Sälen für die Zuschauer zu versehen und zwei verschiedene Schauspielen gleichzeitig auf die Bühne zu bringen. Dies wurde in der That durchgeführt, daß man die Rückwand der Bühne durchbroch und hinter derselben einen Saal anbaute; die beiden Zuschaueräume sind durch einen unterhalb der Bühne hindurchgehenden Gang mit einander verbunden. Der eine, etwas kleinere Saal ist mit Palmen und tropischen Pflanzen ausgestattet und der diesem Saale zugewandte Theil der Bühne wird hauptsächlich für die Darbietungen von Akrobaten, Gymnastikern, Zauberern u. dgl. während auf der anderen Hälfte der Bühne Ballets, Pantomimen und ähnliche complicirtere Aufstellungen stattfinden. Es geht somit auf der Bühne stets etwas vor; Zwischenpausen existieren nicht und der Zuschauer, der für sein Geld möglichst viel sehen will, kann nach Belieben zwischen den beiden Sälen ambulieren und sich nach seiner Laune bald an den Kunststücken, die auf der rückwärtigen Bühne dargeboten werden, bald an jenen freuen, da die Bühne keine Zwischenwand hat. Der gute Geschmack wird dieser Neuordnung hoffentlich kein Feld in Europa öffnen.

— (Die Höllemaschine im Harmonium.) Ein sensationeller Proceß beginnt in den nächsten Tagen vor dem Schwurgericht in Vico, Italien. Angeklagt ist der Arzt Dr. Petrucci aus Robi bei Foggia. Petrucci war, seitdem er gegen zwei Frauen unter Anwendung von Gewalt Erpressungen verübt hatte, nach Neapel entflohen und konnte von der Polizei nicht auffindig gemacht werden. Von Neapel aus arbeitete er mit einem wahren Feuereifer an der Vernichtung der Existenz des Bürgermeisters von Robi, Ritter von Ruggeri, den er tödtlich hasste. Im September 1894 erhielt der Bürgermeister aus Neapel zwei Flaschen Marsala zugesandt; als Absender war der frühere Präfect von Foggia genannt, der um ein Kistchen Orangen als Gegengeschenk bat. Mehrere Leute, die von dem Marsalaweine getrunken hatten, schwebten lange zwischen Tod und Leben, denn der Wein war vergiftet. Der Bürgermeister muthmaßte sofort, daß Dr. Petrucci der Absender des Gifttrankes gewesen sei, und es wurde ein neuer Haftbefehl gegen ihn erlassen. Ehe dieser zur Ausführung kommen konnte, erhielt der Bürgermeister „von einer Schweizer Fabrik“ ein Harmonium zugesandt, obwohl es ihm nie eingefallen war, ein solches zu besitzen. Das Harmonium erwies sich bei näherer Prüfung als eine sinnreich hergestellte Höllemaschine, die genügt hätte, um ganz Robi in die Luft zu sprengen. Als Absender des Teufelswerkes wurde endlich Dr. Petrucci ermittelt und verhaftet.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Belohnung für Lebensrettung.) Die Landesregierung hat dem Mathias Spilar in Graß für die von ihm am 13. December 1896 bewirkte Rettung des Jakob Smrdu aus Adelsberg vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung im Betrage von 20 Gulden zuerkannt.

— (Ernte-Aussichten.) Aus Trojana schreibt man uns: Nach Ablauf des so gelinden Winters folgten schon in der ersten Hälfte des Frühlings viele wahrhaft genussreiche Tage und man brauchte nicht besonders optimistisch veranlagt zu sein, um der Hoffnung Raum zu geben, dies seien die vielverheißenden Vorboten eines gesegneten Jahres. Hatte ja doch die Natur mit energischer Kraft die ganze Vegetation ohne Hast nach vorwärts gedrängt und steht derzeit die gesammte Pflanzenwelt — ob cultivirt oder freiwüchsig — überraschend üppig da. Die Obstbäume, welche in den niedrigeren Lagen im Abblühen begriffen sind, in den höheren Bergen jedoch noch in vollster Blütenpracht stehen, gewähren einen reizenden Anblick; ganz besonders sind es die Birnbäume, deren Blütenfülle geradezu Staunen erregt. Mit der Matäfercalamität hat Trojana und die nähere Umgegend keinen besonders ernsten Kampf auszufechten, obgleich sie in anderen, kaum zehn Kilometer von hier entfernten Gegenden massenhaft auftraten und ihr verderbliches Handwerk treiben. Zu uns scheinen diese braunen Schädlinge von der Hauptarmee nur deshalb commandirt worden zu sein, um ihre nach Olympien aneinander sich reihende Herrschaft vor der Verjährung zu schützen. Trotz dieser gewiss nicht unberechtigten Aussichten auf ein ergiebiges Jahr halten erfahrene Landwirte, oftmal in ihren Hoffnungen getäuscht, ihre Vertrauenslosigkeit noch immer in den gebärenden Schranken. Schon der erste Tag des Wonnemonats zeigte uns ein düsteres, unfreundliches Gesicht; der darauffolgende Morgen war in aller Früh in dichten, bis zum Erdboden reichenden Nebel gehüllt, welcher gar bald in die Höhe stieg, sich zu Wolken zusammenballte und uns bei einer noch immer zwischen + sieben bis acht Grad Celsius schwankenden Temperatur mit einem sehr überflüssigen Regen zu begießen anfieng. Gegen 10 Uhr vormittags entriß jedoch dem bisher herrschenden Ost-Südost der Nord-Nordost das Zeitseil und peitschte den Entgegengehenden in seiner gewohnten Behemung den strömenden eiskalten Regen ins Angesicht; zum Glück nur auf eine kurze Zeit, doch immerhin lange genug, um in der Umgegend des zehn Kilometer von hier entfernten Marktes Mörtnil durch mehrseitige Erdbabrußungen und Vermehrungen einen großen Schaden anzurichten, wo er in einen orkanartigen Regenschauer ausgeartet war. Seit dem zweijährigen Bestande der ombrometrischen Beobachtungsstation in Trojana hat diese bisher den größten Niederschlag für den 2. Mai mit 683 mm notirt. Nachdem jedoch gegen Abend der Regenschauer allmählich nachgelassen und der leise aufstretende Nordwest die über uns hangende Wolkenschichte mehr und mehr verbünnt hatte, waren wir dennoch nicht aller Besorgnis entledigt, denn die Thermometersäule senkte sich um zwei Grad tiefer, auf 5.3 Grad, und sofort trat bei uns eine Verklemmung des Herzens ein, aus gewiss begründeter Furcht vor einem Reissfall in der Nacht, welcher imstande wäre, unsere Hoffnungen auf eine ausgiebige Dörferte zunichte zu machen und unsere bis jetzt so herrlich stehenden Culturen zu schädigen. Und in der That wurden die Niederungen rings um uns vom Reiss heimgejucht, welcher jedoch keinen bemerkenswerten Schaden zur Folge hatte, weil ihn der sich heranwägende Nebel noch vor der Ausdehnung des Firmamentes aufgesogen hatte. Obzwar die über 900 Meter reichenden Kluppen und

Spitzen der Berge durch zwei Tage im Schneeleibe glänzten, können wir uns doch der Hoffnung hingeben, daß wir die erste und vielleicht letzte Frühlingskatastrophe glücklich überstanden haben und möchten auch diese in das Kerkholz des April einschneiden.

— (Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Gradac wurden der Grundbesitzer Johann Stipanich von Gradac zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Daniel Murn von Gradac und Anton Schweiger von Branovic zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Krankbewegung.) Im Hospitale der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert wurden im Monate April d. J. 51 männliche Kranke aufgenommen und dortselbst mit den vom Monate März verbliebenen 86 Kranken behandelt, von denen 33 geheilt und 17 gebessert wurden; 3 mußten ungeheilt entlassen werden und einer ist gestorben. Somit sind mit Schluß des abgelaufenen Monats noch 32 Kranke in der Krankenanstalt verblieben.

\* (Erdbabrußungen.) Aus Stein wird uns gemeldet: Am 2. Mai erfolgten infolge der starken Regengüsse an verschiedenen Orten Erdbabrußungen, und zwar von den Feldern der Besitzer Franz Doreblar Nr. 5, Matthäus Savins: Nr. 4 und Matthäus Poljansk: Nr. 6 aus Savinapet, Gemeinde Podhrustka; von der Wiese des Besitzers Franz Kuhar von Belapet, Gemeinde Podhrustka, und von der Hutweide des Besitzers Franz Mali aus Snovik, Gemeinde Laake, wodurch die Genannten je einen Schaden von 100 fl. erlitten haben sollen. Das abgerutschte Terrain hatte eine Breite von 7 bis 15 Meter und gieng mit solcher Gewalt zu Thal, daß Bäume und die einfache zweifelhafte Garbe des Matthäus Poljansk: umgeworfen wurden. Ein weiterer Unfall ist nicht zu beklagen.

\* (Gewitterschaden.) Laut einer aus Stein eingelangten Nachricht entlud sich am 2. d. Mts. um 5 Uhr nachmittags über die Ortschaft Vela, Gemeinde Neutal, ein furchtbares Gewitter mit anhaltendem Regen. Der Staudenbach schwoll sofort an, trat aus seinem Bette und überschwemmte die anliegenden Felder des Franz Klemen aus Vela, indem er theils dieselben mit Steinen und Schotter bedeckte, theils fruchtbare Erde wegschwemmte. Ein Theil der heurigen Ernte des genannten Besitzers ist hiedurch leider vernichtet worden. Den demselben zugefügte Schaden wird auf 350 fl. geschätzt.

\* (Schadenfeuer.) Am 30. v. M. um halb 12 Uhr vormittags brach im Hause des Besitzers Joh. Bončina aus Oberlanomlje Nr. 22, im politischen Bezirke Boitsch, Feuer aus, welches sich rasch ausbreitend, das Haus sammt den darin befindlichen Einrichtungsstücken und Lebensmittelvorräthen sowie einen angrenzenden Stall vollkommen einscherte. Es erschien keine Feuerwehr auf dem Brandplatz. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgestellt. Der Schaden, den der Besitzer erleidet, beträgt ungefähr 2000 fl. und ist er bei der Bank „Slavija“ versichert.

\* (Verunglückt.) Am 1. d. M. fuhr der fünfzigjährige, ledige Besitzersohn Johann Jeraj aus Suhobole, politischer Bezirk Stein, mit einem leeren Wagen von Stofelca gegen Laibach. Ueber Erfuchen eines Fuhrmannes spannte er seine Pferde vor einen mit Feuer beladenen Wagen und fuhr sodann mit diesem weiter gegen Laibach. Was ihm unterwegs geschah, konnte nicht konstatiert werden, denn beim Gastwirte Anton Bilan in Jesca angekommen fiel er in Ohnmacht, wurde in diesem Zustande nach Hause überführt und gab am 3. d. M. abends seinen Geist auf, ohne zum Bewusstsein gekommen zu sein. Es wird vermutet, daß Jeraj kopf- über vom Wagen gefallen sei, jedoch noch soviel Kraft beisehen habe, um sich bis zum genannten Gastwirte zu schleppen.

\* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 7. auf den 8. d. M. wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen, und zwar neun wegen Excesses, eine wegen Uebertretung des Diebstahls, eine wegen Beschprellerei, eine wegen Herumstreifens und eine wegen Trunkenheit. — Vom 8. auf den 9. d. M. wurden zwanzig Verhaftungen vorgenommen, und zwar zwölf wegen Excesses, drei wegen Trunkenheit, vier wegen Herumstreifens und eine wegen lieberlichen Lebenswandels.

\* (Selbstmord.) Am 1. l. M. hat sich der Besitzer Josef Kunstel aus Unterdobrova, Gemeinde Treffen, auf seiner Dreifüßtenne erhängt; er wurde von seiner Gattin ungefähr um 11 vormittags bereits entseelt aufgefunden. Kunstel litt an atavistischem Wahnsinn und wird sich in einem Anfälle desselben das Leben genommen haben; da sich auch dessen Vater seinerzeit an derselben Stelle und auf die gleiche Weise entlebte, dürfte auch erbliche Belastung vorhanden gewesen sein. Der Genannte war 57 Jahre alt und hat eine Witwe mit sechs erwachsenen Kindern hinterlassen.

\* (Unheimlicher Fund.) Am 6. d. M. wurde in der Wäldung, beiläufig eine halbe Stunde von der Ortschaft Wolfsbach, politischer Bezirk Stein, entfernt, von der Besitzers Tochter Margaretha D.:nil beim Streusammeln eine Menschenhand aufgefunden. Die Hand, es ist nur der flache Theil mit den Fingern vorhanden — gehört dem linken Arme eines erwachsenen Menschen an



und es ist an derselben der Daumen, das Fleisch ist von den Thieren ganz abgetrennt. Woher diese Hand stammt, konnte bisher nicht festgestellt werden, da die nach dem dazu gehörigen Beiznamen sofort von einer Gendarmen-Patrouille, dem Gemeindevorsteher von Wollsbach und neun anderen Männern vorgenommene genaue Durchsuchung der Waldung kein Resultat ergab. Es werden in Wollsbach und Umgebung weitere Nachforschungen gepflogen und wurde der Vorfall auch dem k. k. Bezirksgerichte in Stein angezeigt. — r.

— (Postdienst.) Der Handelsminister hat den Constructeur Herrn Wilhelm Rösch zum Bauadjuncten für den elektrotechnischen Dienst der Post- und Telegraphen-Direction in Triest ernannt. Ferner wurde Herr Raimund Stegnar zum Postamtspraktikanten in Triest ernannt.

— (Viehmarkt.) Auf den Samstag, den 8. Mai, abgehaltenen monatlichen Viehmarkt wurden 207 Pferde und Ochsen, 78 Kühe und 48 Kälber, zusammen 333 Stück aufgetrieben. Infolge des schlechten Wetters und weil am Montag der Jahresviehmarkt abgehalten wurde, war der Absatz unbedeutend und bei Mangel fremder Käufer der Verkauf nur unter den heimischen Viehhütern abwickelte, schwach.

\* (Witterungsumschlag.) In Oberkrain ist Freitag und Samstag ausgiebiger Schnee gefallen, der von Nefelung ab bis in die Thäler hinein lagert. Die Dächer der Wagen der Staatsbahnzüge wiesen bei ihrem Eintreffen in Laibach eine ganz ansehnliche Schneedecke auf. Den kalten, regnerischen Vortagen folgte hier gestern ein prächtiger Frühlingstag, der auch von allen Unternehmungslustigen zu Ausflügen in die Umgebung von Laibach weidlich ausgenutzt wurde.

— (Schweinepest.) Wegen bedrohlichen Auftretens der Schweinepest wurde der politische Bezirk Görz samt dem gleichnamigen Stadtgebiete für die Ein- und Ausfuhr von lebenden Schweinen abgesperrt sowie die Abhaltung von Viehmärkten in diesen Gebieten verboten.

## Literarisches.

— («Unsere Monarchie.») Die österreichischen Kronländer zur Zeit des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Franz Josef I. Herausgegeben von Julius Laurencic, Verlag der k. k. Universitäts-Buchhandlung Georg Szelinski, Wien. 24 Hefte, Querf., à 1 Krone 3. B. Zum erstenmale wird hier ein Werk geboten, das in jedem Patrioten, der mit Leib und Seele an seiner engeren Heimat und an seinem großen schönen Vaterlande hängt, zweifellos ein überaus freudiges und befriedigendes Gefühl hervorruft. In diesem Werke, das nach Erscheinen des letzten 24. Heftes im December 1896 einen Prachtband seltener Art bildet, werden die geordnet nach Provinzen, die Ansichten der schönsten Bauten der Hauptstädte der diesseitigen Reichshälfte und der herrlichsten Landschaften, Punkte der österr. Kronländer in Bild und Wort gesammelt finden. Burgen und Schlösser, Kirchen und Paläste, Badeorte, Berge und Thäler, mit einem Worte: was durch Geschichte und Bauart, durch Schönheit der Scenerie und der Lage verdient im Bilde festgehalten zu werden, wird in das Werk «Unsere Monarchie» aufgenommen, so daß dem Beschauer derselben das Herrlichste und Charakteristischste aus jeder Landeshauptstadt und aus jedem Kronlande im getreuen, lebensathmenden Abbilde vorgeführt wird. Die Bilder der Heimat werden jeden lieb und traut anmuthen, die in den vier Hauptlandessprachen, deutsch, böhmisch, polnisch und italienisch verfaßten Texte zu diesen Bildern werden die Erinnerungen vervollständigen und das Ganze wird wohl gar vielen erst zeigen, wie reich unsere Provinzen an prächtigen Bauten und an unvergleichlich großartigen Landschaften, die sich kühn mit den berühmtesten Gegenden fremder Länder messen können, sind. Einzelnen durch Größe des Landes oder sonst bedeutamen Ländern, wie z. B. Böhmen, Niederösterreich, Steiermark, Tirol sind in dem Werke zwei und mehr Hefte gewidmet, während für die übrigen Provinzen je ein Heft bestimmt ist. Das Werk sollte wohl in keinem Hause eines guten Patrioten fehlen; es wird ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes sein, ein Schmuck jedes Bücherchapes und jedes Salons. Das erste Heft, welches uns fertig vorliegt, enthält mit Titel und Vorwort 28 Seiten. Die auf das sorgfältigste ausgeführten Ansichten werden eingeleitet durch das Bild des neuen Burgthores in Wien. Diesem folgen sodann die Ansichten von Prag, Czernowitz, Lemberg, Lagenfurt, Laibach, Triest, zürich, Linz, Salzburg, Graz und Innsbruck. Den Bildertafeln sind beschreibende Texte von E. Reiter, Dr. F. Guth, Prof. Dr. Raindl, W. Rolke, J. Wischitzky, P. v. Radics, Paul Maria Lacroma, Prof. D. Stollasla, Dr. A. Schloffer und Hofrath v. Hörmann beigegeben. Der Preis wurde im Hinblick auf das Gebotene deshalb so niedrig angesetzt, um es selbst den weitesten Kreisen zu ermöglichen, das schöne Werk zu erwerben.

Die «Österreichische Musik- und Theaterzeitung» enthält in der am 1. Mai d. J. ausgegebenen 24. Seiten starken, mit vielen Illustrationen versehenen Nr. 17 eine Reihe hochinteressanter Fach-Artikel, u. a.: die Fortsetzung von «Dreißig Jahre Wiener Musikleben» von Dr. Th. Helm, den Anfang einer spannenden Original-Novelle: «Bühnenzauber» von Edmund Grün, ein Essay über Eugen d'Alberts neueste Oper «Gernot» aus der Feder des Chef-Redacteurs B. Lvovsky, Poesien von Arthur Barde, Bild des neuen Hof-Kapellmeisters Gustav Mahler, ferner Musik- und Theaterbriefe aus verschiedenen europäischen und überseeischen Städten, außerdem ein reichhaltiges Literaturblatt und eine Musikbeilage. — Einzelpreis dieser Nummer 50 kr. — 1 M. Jahres-Abonnement 5 fl. — 10 M. Redaction und Administration: Wien, I., Seilerstätte 15.

## Neueste Nachrichten.

### Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 8. Mai 1897.

(Original-Telegramm.)

Die Abgeordneten Steinwender, d'Angeli, Bajewi, Benassi und Genoffu interpellirten das Gesamtministerium in betreff der zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest.

Abg. Dr. Funke erhebt Beschwerde dagegen, die Jungzechen hätten gestern die Deutschen gewaltsam verhindert, die Rede des Justizministers zu hören. Dies sei ein unwürdiges Benehmen. Der Präsident erklärt, die gestrigen Vorgänge seien nicht geeignet, das Ansehen des Parlaments zu heben. Die Abgeordneten müßten selbst das Gefühl haben, wie weit sie in den Grenzen des Erlaubten gehen können. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Dr. Engel bemerkt, die Jungzechen hätten gestern nicht Gewaltthätigkeiten hervorgerufen, sondern solche vielmehr verhindert. Hiemit ist der Zwischenfall erledigt.

Die Debatte über die Anträge, betreffend die Verlegung der Minister in den Anlagestand, wird fortgesetzt. Abg. Dr. Groß erklärt, seine Partei würde sich gerne den wirtschaftlichen Arbeiten widmen, insbesondere den socialpolitischen Vorlagen, aber der ungesetzliche Vorgang der Regierung verhindere sie daran. Das bisherige gute Einvernehmen beider Nationalitäten in Mähren sei vernichtet. Redner übt scharfe Kritik an den Sprachenverordnungen, welche die Deutschen für den ersten Schritt zur Errichtung des Reiches König Benzeles ansehen, daher sie dieselben entschieden bekämpfen müßten.

Abg. Graf Dubsky beantragt unter dem Beifalle der liberalen Großgrundbesitzer, das Haus möge unter dem Ausdruck der Mißbilligung über das Vorgehen der Regierung über die Ministeranträge als eine zu weit gehende Maßregel zur Tagesordnung übergehen.

Es sprachen sodann noch die Abgeordneten Menger, Susteric und Scheicher, worauf die Debatte geschlossen wurde. Nach den Ausführungen der beiden Generalredner Abg. Grafen Falkenhayn und Rindermann folgte eine Reihe thatsächlicher Berichtigungen, worauf der Antrag des Abg. Ratzl auf Uebergang zur Tagesordnung bei namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 163 Stimmen angenommen wurde. Das Haus nimmt sodann Ausschusswahlen vor. Nach Wiederaufnahme der behufs Bornahme des Scrutiniums unterbrochenen Sitzung begründet Abg. Gregor die Dringlichkeit seines Antrages, betreffend die in den politischen Bezirken Görz und Umgebung vorgekommenen Massenverhaftungen. Redner erörtert in ausführlicher Weise die Mißgriffe des Gemeinderathes von Görz gegenüber den Slovenen und bespricht die feindliche Haltung der italienischen Partei, wobei er von den Italienern unterbrochen und vom Präsidenten zur Sache gerufen wird. Nach zweifelhafter Rede wird ihm schließlich vom Präsidenten das Wort entzogen. Abg. Schürer und Genossen interpelliren den Eisenbahnminister in betreff der Anwendung der preussischen Rohstofftarife auch für die österreichischen Grenzstationen.

Nächste Sitzung Montag.

Wien, 8. Mai. Im Herrenhause widmete der Präsident Fürst Windischgrätz der Herzogin von Alençon einen tiefempfundenen Nachruf. — Das Haus nahm hierauf die Convention mit Italien, betreffend die wechselseitige unentgeltliche Unterstützung mittelloser Kranker an.

## Das Brandunglück in Paris.

(Original-Telegramm.)

Paris, 8. Mai. Heute fand in der Notre-Dame-Kirche die Trauerfeier für die beim Brande im Wohlthätigkeitsbazar Verunglückten statt. Der im Mittel-schiff errichtete Katastrophal war mit Kränzen bedeckt, darunter diejenigen des deutschen Kaiserpaars und der österreichisch-ungarischen Botschaft. Präsident Faure, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Corps, sämtliche Würdenträger und sonstige officielle Persönlichkeiten wohnten der Feier bei. Minister Barthou hielt namens der Regierung die Trauerrede, in der er bemerkte, daß das Unheil Trauer bis an die Stufen eines Thrones brachte. Auch in den anderen Kirchen fanden Trauerfeierlichkeiten statt.

Paris, 9. Mai. Prinz und Prinzessin Radziwill werden das deutsche Kaiserpaar bei der Leichenfeier des Herzogs von Amale und der Herzogin von Alençon, die an demselben Tage in Dreux stattfindet, vertreten.

## Griechisch-türkischer Krieg.

(Original-Telegramm.)

Constantinopel, 8. Mai. Ein offizielles Telegramm Edhem Paschas aus Belesino von heute früh besagt, daß der französische und britische Consul dortselbst eintrafen und namens des Consularcorps von Bolo erklärten, daß Bolo geräumt sei, daß die Griechen die Gefangenen frei ließen und daß die Consuln zur Verhinderung von Plünderungen provisorisch Truppen landeten. Die Consuln ersuchten zugleich Edhem Pascha, die Consulate und ausländischen Etablissements durch Truppen zu schützen. Edhem Pascha sagte zu und ordnete an, daß zehn Bataillone gegen Bolo marschieren, wovon 6 die dominierenden Positionen besetzen und 4 in Bolo einrücken sollen, um Aufruhr zu verhindern.

Athen, 8. Mai. Die Consuln Frankreichs und Englands begaben sich zu Edhem Pascha, um sich mit ihm über das Schicksal von Bolo zu verständigen. Edhem Pascha versprach, die Einwohner von Bolo und ihr Eigenthum zu achten, wenn die griechische Flotte sich verpflichte, nichts gegen die türkischen Truppen zu unternehmen und sich aus dem Hafen außer Schußweite entferne. Der Commandant der hiesigen Flotte stimmte dem zu.

Constantinopel, 8. Mai. Die Einnahme von Belesino wird officiell verlautbart.

Athen, 8. Mai, halb 12 Uhr nachts. (Meldung der Agence Havas.) Wie versichert wird, halten die Griechen Zmaret und Salagora im Epirus immer noch besetzt. Die türkischen Truppen besetzen Bolo.

Constantinopel, 9. Mai. Türkische Detachements, welche gegen Domokos einerseits und Palmyros (türkisch Ernia) andererseits Reconnoissierungen unternahmen, sollen gestern nach Triflari, Burnart, Karastali, Kiskar und Danza gekommen sein. In Bolo wurden viele Geschütze, reiches Kriegsmaterial und Proviant erbeutet. Der Commandant des epirotischen Corps meldet: Die griechischen Banden, welche auf den südwestlich von Luros gelegenen Höhen von Zalongo hausten, wurden aus dem Kloster Zalongo und dem Dorfe Samar Tepe vertrieben und zerstreut. Der Bali von Uesliu meldet den Abgang von 1800 Freiwilligen von Kalkanali, Rumanovo, Zyk und Zembazari nach Salonik. Auf der Junctionslinie sind abermals Störungen eingetreten. 300 Waggons werden in den Stationen vor Feretisch zurückgehalten.

Athen, 9. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Aus Domokos wird vom 8. d. M. 10 Uhr abends berichtet: Die türkische Cavallerie setzt die Reconnoissierungen fort. Die türkischen Vorposten befinden sich in Vryia und Kitini. Es ist wahrscheinlich, daß die Türken demnächst Domokos angreifen werden. Die Türken haben in Pharsalus die Einwohner nicht belästigt, jedoch zahlreiche Häuser in Brand gesteckt und Kirchen geplündert. Die Griechen arbeiten eifrig an der Befestigung von Domokos.

Constantinopel, 9. Mai. Edhem Pascha erhielt den Titel eines Marshalls der gesamten Operationsarmee und wurde zum Obercommandanten der gesamten Truppen an der griechischen Grenze ernannt. Saad Eddin Pascha erhielt das Obercommando der neuformierten dritten Division des epirotischen Corps. Nach Angaben von türkischer Seite sei der Uebergang des epirotischen Corps zur Offensive nahe bevorstehend.

Athen, 9. Mai, 1 Uhr 30 Min nach Mitternacht. (Meldung der Agence Havas.) Oberst Bassos ist hier eingetroffen. Man glaubt, daß ein vierzehntägiger Waffenstillstand zustandekommen werde.

Lamia, 9. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Die Griechen halten fortgesetzt die Positionen bei Domokos. Smolenski steht mit seinen Truppen nach dem Rückzuge von Belesino in Palmyros, wo Garibaldi'schen eingetroffen ist. Die Bevölkerung von Domokos, Lamia, sowie der umliegenden Dörfer wandert seit gestern früh aus. Abends begann in Lamia, wo der Stadtvorsteher die Bevölkerung zu beruhigen sucht, sich die Aufregung wieder zu legen. Es sind Gerüchte von einem Friedensschlusse im Umlaufe.

Rom, 8. Mai. Die «Opinione» erklärt die Meldung, als ob gegenwärtig ein Austausch von Mittheilungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezüglich des Dreibundes stattfinde, für unrichtig. Das gleiche Blatt versichert, daß die Mächte über die definitive Form eines Mediationsvortrages in dem türkisch-griechischen Conflict verhandeln.

Athen, 9. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Die Regierung notificierte den Mächten die erfolgte Rückberufung von 25 Officieren und zwei Sappan-Compagnien sowie 400 Mann Fußtruppen von dort und versprach die allmähliche Rückberufung der dort befindlichen Truppen in kurzer Frist. Die Mediation der Mächte bieten nach dieser Erklärung die Griechen unter der Bedingung an, daß Griechenland seine Interessen Europa ohne Vorbehalt anvertraue. Griechenland bringt darauf, daß diese Formel eine Abänderung erfahre.

Athen, 9. Mai. Die griechische Regierung suchte schriftlich um die Mediation Dienste. Die Gesandten der Mächte sagten ihre guten Dienste zu. Es wird versichert, der Sultan sei bereit, an den Verhandlungen theilzunehmen, geht aber keineswegs auf einen Waffenstillstand ein, sei jedoch geneigt, seine übertriebene Kriegsentzündung zu fordern und steht aus strategischen Rücksichten auf einer leichten Berichtigung.

Köln, 8. Mai. Wie die «Kölnische Zeitung» aus Kanea vom Gestrigen meldet, wurde eine anmarschierende Compagnie der österr.-ungar. Truppen bei Kerokuru von Aufständischen beschossen, ohne daß sie irgendwelche Verluste erlitten hätte.



Herliche Gebirgsgegend mit mildem Klima. Kohlensäurehaltige, gedeckte Schwimmbäder (24° R.), von ausgezeichneter Wirkung bei Nerven-, Frauen-, Verdauungs-Leiden, Gicht und Rheumatismus. Waldpromenaden, große Spielplätze. Sehr mäßige Preise. Prospective und Auskünfte durch **Bruckner in Graz, Humboldtstr. Nr. 3a.**



Nach dem officiellen Coursblatte.

Montag den 10. Mai 1897.

Dr. Bart. Suppance

## Anzeigeblatt.